



BLUMEN ZUM SCHLUSS

Katrin Haase hat in Leipzig, Dresden, Berlin und München gefragt, wie Orchester mit ihren »Musiker-Rentnern« umgehen.

Einmal im Monat erhöht sich der Altersdurchschnitt im »Verum Gaudium«, der Kantine des Gewandhauses: Um die 30 Senioren versammeln sich an einer u-förmigen Tafel bei Kaffee und Kuchen. Sie reden und erzählen, schwelgen in alten Zeiten und planen neue Ausflüge. Der Seniorenclub des Gewandhausorchesters, ein eingetragener Verein aus etwa 80 ehemaligen Orchestermitgliedern oder deren Witwen, trifft sich jeden ersten Montag im Monat ab 15 Uhr in dieser familiären, ihnen so vertrauten Atmosphäre. Die meisten haben mindestens 30 Jahre ihres Lebens miteinander verbracht, haben mit den Gewandhauskapellmeistern Kurt Masur und Herbert Blomstedt den besonderen Klang des Orchesters in die Welt getragen und sind vor allem mit den Mitgliedern ihrer Stimmgruppe zusammengewachsen wie Geschwister. Die graumelierten Damen – an diesem Montag sind nur vier zu sehen – und Herren wählen heute einen neuen Vorstand. Die offizielle Struktur als Verein erfordert ein gewisses Maß an Bürokratie. Karl-Heinz Passin, 76, ein ehemaliger Soloflötist des Gewandhausorchesters, hat sich dieser Aufgabe angenommen: Seit 2005 ist er der Vorsitzende des gemeinnützigen Vereins.

»Uns ist es wichtig, dass wir den Kontakt, den wir im Orchester miteinander hatten, auch nach dem Arbeitsverhältnis beibehalten«, erzählt er am Kaffeetisch. Gegründet wurde der Verein 1993 vor allem als Interessenverband: Nach der deutschen Wiedervereinigung haben sich Kollegen zusammengetan, um gemeinsam eine Rentenankennung zu erkämpfen. Ab 1990 verzögerten sich die Rentenzahlungen mitunter so lange, dass einige Gewandhaussenioren oder deren Witwen plötzlich mittellos waren. Die Gemeinschaft der Mitglieder des Gewandhausorchesters und einzelne Persönlichkeiten wie Kurt Masur halfen mit Spenden aus, und um der Spendenkasse eine offizielle Adresse zu geben, wurde der Verein gegründet. »Jetzt sind die Interessen ein bisschen anders, die Rentenfragen sind geklärt. Es ist nicht wieder

vorgekommen, dass wir jemanden in finanziellen Notständen unterstützen mussten«, freut sich Karl-Heinz Passin. Die Kasse, in die jedes Vereinsmitglied monatlich einen Euro einzahlt, hat aber weiterhin einen guten Zweck: Finanziert werden Blumengeschenke und Grußkarten zu runden Geburtstagen, Kränze für Beerdigungen, die jährliche Weihnachtsfeier im Dezember, der gemeinsame Ausflug im Juni und die monatlichen Zusammenkünfte im Verum Gaudium. Das Gewandhaus stellt die Kantine zwar mietfrei zur Verfügung, doch Kaffee und Kuchen lassen die Kasse monatlich um circa 130 Euro schrumpfen. Da das Geld knapp wird, diskutieren die Senioren an diesem Montag, ob der Beitrag zukünftig angehoben werden sollte.

»Eine total schöne Runde« nennt Gewandhausdirektor Andreas Schulz, 53, den Seniorenclub und schätzt vor allem den regelmäßigen Austausch: »Es kommen aktive Kollegen dazu, und manchmal bin auch ich da, wenn ich die Senioren zu etwas einlade oder sie zum neuen Jahr beglückwünsche.« Von anderen Offiziellen hätten die Rentner jedoch lange keinen Besuch mehr gesehen, schimpft ein ehemaliger Fagottist: »Hier interessiert sich keiner mehr für uns.«

Einladung zum Sommerfest

Ist das tatsächlich so? Wie würdigt das Gewandhaus seine Musiker-Rentner? Bei ihrem letzten Konzert werden die Senioren im Programmheft mit einem längeren Text bedacht und erhalten auf der Bühne Blumensträuße. Die ehemaligen Gewandhausmusiker können dann kostenlos zu Generalproben kommen. Ehrenkarten gibt es für die Saison-Eröffnungskonzerte; wer ein Abonnement hat, erhält seine Konzertkarten mit 40 Prozent Ermäßigung. Der Gewandhausdirektor rechtfertigt diese Sonderstellung: »Ich finde das angemessen und wichtig. Die Kollegen haben sich ein Musikerleben lang unglaublich engagiert und das mit sehr viel Freude getan. Umso schöner, wenn sie die

Musik immer noch so lieben, dass sie jede Woche ins Konzert kommen.« Zu runden Geburtstagen bekommt jeder Jubilar Blumen von der Gemeinschaft der Mitglieder des Gewandhausorchesters. Die Senioren werden außerdem zum Sommerfest des Gewandhauses eingeladen und haben dort die Möglichkeit, den Nachwuchs kennenzulernen. »Verbessern kann man immer alles, jeder Kontakt und jedes Gespräch zählt, aber ich bin eigentlich sehr zufrieden«, schätzt Andreas Schulz das Verhältnis des Gewandhauses zu den Pensionären ein. Das Thema Verabschiedungskultur werde in Orchesterbetrieben selten diskutiert, und gern würde er wissen, wie andere Konzerthäuser den Kontakt zu ihren Senioren halten.

Dampferfahrt auf der Elbe

Ein Blick in die Landeshauptstadt Dresden: In der Staatskapelle Dresden ist der Solobratschist Andreas Schreiber, 53, das Bindeglied der Musikergenerationen. Seit 1992 ist er der Schatzmeister der Witwen- und Waisenkasse. Gegründet im Jahr 1712, ist es die älteste Orchesterkasse überhaupt, die von Musikern selbst initiiert worden ist. Eine Unterstützung für finanzschwache Angehörige des Orchesters gibt es heute noch, über den auszahlenden Betrag entscheidet der Vorstand. Derzeit wird drei Witwen geholfen, so Andreas Schreiber. Der Schatzmeister kümmert sich um Blumen und Karten für Geburtstage und Beerdigungen sowie um das Sterbegeld, an runden Geburtstagen besucht er die ehemaligen Orchestermitglieder persönlich. Jedes der 100 Mitglieder zahlt zehn Euro im Monat ein, jedoch nehme die Zahlungsbereitschaft unter den Musikern ab, bedauert Andreas Schreiber: »Die Witwen- und Waisenkasse ist leider im Auslaufen begriffen, das Prinzip der Solidarität verliert im Orchester und gesamtgesellschaftlich zunehmend an Bedeutung.« Eine ungewöhnliche Einnahmequelle sind außerdem die sogenannten Strafgeelder: Wenn Orchestermusiker zu spät



*Treffen im Verum Gaudium:
Die Senioren des Gewandhausorchesters*

kommen oder einen Dienst verpassen, müssen sie eine bestimmte Summe in die Kasse einzahlen.

Die Verabschiedung in den Ruhestand erfolgt mit Blumen beim letzten Konzert des betreffenden Kollegen und einer Würdigung im Programmheft. Auch in Dresden können die Pensionäre Generalproben kostenlos besuchen, zu Kammermusikabenden bekommen sie kostenfreien Zutritt. Der Personalrat organisiert einmal im Jahr ein Rentnertreffen für alle Senioren der Semperoper. Viele treffen sich zusätzlich einmal im Monat oder vierteljährlich mit ehemaligen Kollegen ihrer Stimmgruppen, wozu – zumindest in der Bratschengruppe – auch die nächstältesten Rentenanwärter eingeladen werden.

Ein großes Ereignis, bei dem die Pensionäre ihrem ehemaligen Arbeitgeber und den Kollegen begegnen, ist die jährliche Dampferfahrt auf der Elbe zu Beginn der Spielzeit. Seit der ersten Dampfschiffahrt mit dem Dirigenten Giuseppe Sinopoli im Jahr 1999 ist es zur Tradition geworden, bei Speis und Trank gemeinsam dem Sonnenuntergang in Pillnitz entgegenzutuckern. Eine gehisste Flagge mit der Aufschrift »Kapelle on board« weht dabei im Wind.

Nur zur Weihnachtsfeier

Beim Schwenk nach Berlin fällt vor allem das dichterische Talent von Klaus Wallen-

dorf, 65, auf. Der Hornist der Berliner Philharmoniker ist eines von drei Mitgliedern der Philharmonischen Gemeinschaft. Dieser Sozialbeirat kümmert sich um »alles Zwischenmenschliche und Atmosphärische«, wie Klaus Wallendorf es beschreibt. Jedes Mal, wenn ein Musiker verabschiedet wird, nimmt er Stift und Zettel zur Hand und dichtet ein paar persönliche Zeilen, die er bei der Generalprobe vor dem letzten Konzert vorträgt. Es werden Blumen überreicht, und der Intendant spricht ein paar Worte. Eine Würdigung im Programmheft gibt es nicht.

»Es startete damals aus wirtschaftlichen Gründen, um sich um Hinterbliebene zu kümmern, später wurde es zu einem Zusammenhaltsgremium«, erklärt Klaus Wallendorf die Philharmonische Gemeinschaft, die sich in den späten 1930er Jahren zunächst unter dem Namen »Philharmonische Kameradschaft« gründete. Sie kümmerte sich um die Witwen- und Waisenbetreuung und später um die Pensionäre, die Weihnachtsfeiern und den Kontakt zu anderen Orchestern, um Geburtstage, Jubiläen und Todesfälle. Jahrzehntlang haben alle Orchestermitglieder in die Kasse eingezahlt, inzwischen wird sie über die Stiftung der Berliner Philharmoniker finanziert. An runden Geburtstagen schickt die Philharmonische Gemeinschaft Blumen oder schaut selbst vorbei. Gleiches gilt für Beerdigungen. Klaus Wallendorf bedauert, dass es zu wenige Momente des Wiedersehens gebe: »Schade ist, dass die Weihnachtsfeier die einzige Gelegenheit ist, wo man sich einmal im Jahr versammelt und den Alterungsprozess überprüft.«

Bei der Weihnachtsfeier, zu der auch die Verwaltung eingeladen wird, spielt ein Orchester aus Pensionären – »das ist eigentlich ganz süß«, schmunzelt der Hornist.

Die Senioren, die ins Konzert gehen wollen, können sich kostenlos Karten in der Ehrenloge reservieren lassen. »Ein sentimentales geistiges Band ist schon da. Aber jeder muss sich selbst um seine menschlichen Bedürfnisse kümmern. Der Arbeitgeber tritt da nicht in Erscheinung«, beantwortet Klaus Wallendorf die Frage nach der Bindung der Pensionäre an ihr Haus. Er selbst ist momentan an der Schwelle zum Ruhestand. Da noch kein Nachfolger gefunden worden ist, hat er seinen Vertrag bis zum Ende dieser Spielzeit verlängert. Das Musizieren im Orchester werde ihm sehr fehlen, gesteht er, das ändere auch ein guter Kontakt zur Philharmonie nicht: »Wenn man in Rente geht, ist man allein, da kann einem auch kein Gremium mehr helfen.«

Jeden ersten Dienstag

Champagner statt Blumen gibt es beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks in München zum Abschied. »Das ist auch besser so«, lacht der ehemalige Bratschist des Orchesters Helmut Schneider, 75. »Bei der Verabschiedung bekommen wir Champagner und einen Brief vom Direktor, dann machen wir eine große Fete. Meistens kommt auch der Chefdirigent«, beschreibt er das Verabschiedungsritual. Franz Scheuerer, 53, der Orchestervorstand des BR-Sympho-



nieorchesters, ergänzt: »Wenn ein Kollege seinen letzten Dienst hat, dann spielt das gesamte Orchester bei der letzten Probe ›Muss i denn, muss i denn zum Städtele hinaus.« Danach lade der frischgebackene Pensionär meist in die Kantine des Gasteigs ein. Dort halte der Orchestervorstand eine kurze Rede, und es gebe noch ein kleines Abschiedsgeschenk und einen Obolus aus der Orchesterkasse. Manchmal werden Interviews mit den Ruheständlern im Programmheft abgedruckt.

Ein Jahr lang kann jeder Rentner kostenlos ins Konzert gehen, danach dürfen sie in einige Konzerte mit Sonderrabatt. Die Senioren erhalten alle fünf Jahre Blumen oder Wein und zu Weihnachten eine Grußkarte. Aus der Orchesterkasse, in die jedes Orchestermitglied monatlich 15 Euro einzahlt, werden Blumensträuße, Kränze und Einladungen finanziert. Auch Kredite für Musiker mit finanziellen Engpässen werden daraus bestritten.

Die ehemaligen Orchestermitglieder treffen sich seit zwölf Jahren jeden ersten Dienstag im Monat am Seniorenstammtisch in einem Wirtshaus. »Mal verstirbt der eine, mal der andere – aber dann kommen Neue dazu«, beschreibt Helmut Schneider die lose Zusammenkunft. Den Nachwuchs trifft er dort jedoch nicht: »Die meisten kenne ich gar nicht mehr, das geht so schnell.« Offizielle Treffen mit dem ehemaligen Arbeitgeber gibt es selten, wie auch Franz Scheuerer bedauert. Zuletzt bot das 65-jährige Bestehen des Orchesters den Anlass für einen großen Orchesterabend, bei dem auch die ehemaligen Musiker geladen waren. Wie inten-

siv der Kontakt nach Dienstende bleibe, hänge auch vom jeweiligen Musiker ab, sagt Franz Scheuerle: »Manche halten den Kontakt intensiv, besuchen regelmäßig Konzerte, andere nicht. Der Kontakt beruht immer auf Gegenseitigkeit.«

Nicht so ganz vergessen

Wie sieht es fernab der Kulturbranche mit dem Kontakt der Arbeitgeber zu ihren Senioren aus? Eine kleine Stichprobe lässt sich im Seniorenhaus Selbsthilfe Leipzig-Plagwitz e.V. machen. Hier treffen sich Rentner zum Singen, Kartenspielen und Kaffeetrinken. Eine Runde von 20 älteren Damen und Herren reagiert kopfschüttelnd und abwinkend auf die Frage nach dem Kontakt zum ehemaligen Arbeitgeber. Spontane Antworten sind: »Ach was, man holt sich den Rentenbescheid – und tschüss!« oder »Was wollen die denn noch mit uns Alten?«.

Nur in wenigen Branchen scheint eine Wertschätzung des ehemaligen Personals Usus zu sein, zumal die Bewegungen und Brüche der deutschen Geschichte ein kontinuierliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sicher erschwert haben. Weder die Industrie- und Handelskammern noch die Deutsche Rentenversicherung kennen Zahlen, Organisationsformen oder generelle Normen zur Verabschiedung von Arbeitnehmern und zur Pflege von Beziehungen nach dem Ende des Beschäftigungsverhältnisses. In Orchestern haben sich gewisse Gesten wie Blumen zum letzten Auftritt und zu runden Geburtstagen so-

wie Einladungen zu Feiern durchgesetzt. Details wie der Preis der Konzertkarten für ehemalige Orchestermitglieder oder die Existenz von Seniorenvereinen und Stammtischen variieren von Stadt zu Stadt. Auch wenn sich viele Musiker in Rente eine größere Wertschätzung von ihren ehemaligen Arbeitgebern wünschen – so ganz vergessen sind die Musiker-Rentner nicht.

Werte fürs Leben. Lust auf Holz?



Wer Funktionalität schätzt, ein Auge für Design und Qualität hat, wird mit uns Freude haben. Anbauten, Umbauten, Aufstockungen oder individuelle Häuser aus Holz – wir bieten überzeugende Lösungen.

Exklusiv aus einer Hand:



Haynaer Weg 22 | 04435 Schkeuditz
T (03 42 07) 6 14 80 | basan-holzbauwerke.de